



Gemeinschaft, Verkehrswende und Lampenfieber

Kinder und Jugendliche sprechen während des KiKS-Festivals über das Performen vor Publikum, ihre Ideen fürs Festival und ihre Wünsche an die Stadtgesellschaft

Das Gespräch fand am 9. Juni 2023 im Anschluss an die Eröffnung des KiKS-Festivals statt.

Einladung und Pressearbeit: Marko Junghänel | Moderation: Alexander Wenzlik | Transkript und Bearbeitung: Colin Djukic

Marko Junghänel: Wir wollten heute eigentlich mit der Presse sprechen, aber die Presse scheint nicht mit uns sprechen zu wollen.

Alexander Wenzlik: Erstmal wollte ich euch nochmal gratulieren zu euren tollen und coolen Performances in sengender Hitze. Vielen Dank dafür! Es war wirklich ganz, ganz schön, diese unterschiedlichen Aufführungen zu sehen, was ihr alles macht.

Und darüber wollen wir mit euch reden. Und ich würde den Marko noch gerne ergänzen. Es ist schon richtig, dass wir gerne mit der Presse sprechen wollen, weil wir ja auch wollen, dass die Presse über euch und über dieses Festival berichtet. Aber wir haben uns dieses Mal ganz bewusst dafür entschieden, den Spieß einfach mal umzudrehen, weil eigentlich wollen wir mit euch reden und was euch umtreibt und was eure Erfahrungen sind mit dem, was ihr macht auf der Bühne. Und wir machen

daraus dann einen Text, den wir auf jeden Fall veröffentlichen werden. Weil ich fänd' es superschön, wenn die Leute auch was von euch mitbekommen würden, wer ihr so seid. Und dafür habe ich euch vier Fragen aufgeschrieben. Die müsst ihr nicht alle beantworten, ihr müsst die nicht alle abhaken wie in der Schule. Mich interessiert: Wenn ihr euch selber beschreiben würdet, was zeichnet euch aus? Was ist euch wichtig? Was geht gar nicht? Wo willst du hin in deinem Leben oder was ist dein größter Wunsch im Moment?

Soll ich anfangen? Okay, ich fange an. Also, mein Name ist Alexander. Ich bin einer von denen, die dieses Festival veranstalten. Ich komme von dem Verein CultureClouds. Was mich auszeichnet, ist: Ich habe sehr viele Ideen im Kopf und versuche immer, alle davon umzusetzen. Aber alle kann ich natürlich nicht umsetzen. Deswegen ist immer alles sehr viel in meinem Leben. Was ist mir wichtig? Ich habe zwei Kinder, die sind Zwillinge. Das ist das Allerwichtigste in meinem Leben. Was ich gar nicht mag, ist, wenn hintenrum geredet wird. Also wenn die Dinge nicht auf den Tisch kommen. Wenn man nicht ehrlich zueinander ist. Und wovon ich träume? Ich träume davon, so viel Geld zu haben, dass ich ein eigenes Kulturhaus bauen kann, das komplett unabhängig ist von irgendwelchen Geldgebern. Und wo wir zusammen mit Kindern und Jugendlichen einfach das machen können, was wir wollen und was uns wichtig ist. So, jetzt wisst ihr es, jetzt seid ihr dran. Ihr könnt es auch kleiner machen, nur den Namen und wo ihr herkommt. Das ist auch okay. Sollen wir damit mal anfangen?

Emma 1: Also, ich bin die Emma und ich bin vom Westendzirkus. Und ich fahre Einrad.

Emma 2: Also, ich bin die Emma und ich komme vom Westendzirkus.

Sophia: Ich bin Sophia und ich komme auch vom Westendzirkus.

Marie: Ich heiße Marie und komme von Memoves.

Josephine: Ich bin die Josephine, ich komme auch von Memoves.

Hanna: Ich bin Hanna und ich bin vom Schreibquartier. Also von der Seidvilla.

Charlotte: Ich bin Charlotte und ich bin vom TheaterSpielhaus.

Miriam: Ich bin Miriam, und ich bin auch vom TheaterSpielhaus.

Alexander Wenzlik: Und ist eine von euch dabei, die sich im Moment zutraut, eine dieser Fragen zu beantworten?

Miriam: Ähm, also zu der ersten Frage. Was zeichnet dich aus? Ist eine schwierige Frage, die ich nicht so leicht beantworten kann, weil ich denke, was einen auszeichnet, das kann man selbst nicht so leicht sagen. Das können ja andere Leute sagen, die einen auch gut kennen, die einen auch von einer anderen Perspektive aus sehen. Was ist mir wichtig? Mir ist vor allem Spaß wichtig. Was ich überhaupt nicht mag, ist Stress, wenn man mir sagt, was ich tun soll, was ich aber nicht tun möchte. Wovon ich träume? Ich will reich werden, sehr reich (lacht). Ja, ich will sehr viel Geld haben. Weil wenn man reich ist, kann man alles machen. Aber wovon ich träume ... das kann ich jetzt nicht so pauschal sagen.

Alexander Wenzlik: Gibt es etwas, wovon du im Moment träumst?

Miriam: Ja, also ich will reich werden (lacht). Und ich habe nachgedacht, Schauspielerin zu werden.

Marko Junghänel: Also zwei von zwei wollen schon reich werden ...

Alexander Wenzlik: Vielleicht können wir uns am Ende zusammen tun. Aber ich meine, wenn du Schauspielerin werden willst, bist du ja eigentlich auch schon mehr oder weniger auf dem Weg. Wie lange bist du beim TheaterSpielhaus dabei?

Miriam: Seit der ersten Klasse, seit ich sechs bin. Ich bin jetzt 15.



Alexander Wenzlik: Wow.

Miriam: In Bezug auf „auf dem richtigen Weg“: Würde ich jetzt nicht sagen, weil ich denke, dass die Theater-/Schauspiel-Branche sehr schwierig ist, also wie man hochkommt. Aber beim TheaterSpielhaus gibt es auf jeden Fall viele Möglichkeiten, hochzukommen. Die Theaterleitung Evi Marie, die hilft auch sehr viel. Sie empfiehlt weiter. Sie zeigt Dinge, die man machen kann. Also man bekommt auf jeden Fall genug Hilfe und das ist sehr schön.

Alexander Wenzlik: Danke für deinen Einblick. Gibt es noch jemanden, der eine oder zwei von diesen Fragen aufgreifen will am Anfang?

Hanna: Ich könnte. Also ich denke auch, dass das, was einen auszeichnet, irgendwie schwierig ist, jetzt selber zu sagen. So in nur einem Wort. Aber was mir wichtig ist: auf jeden Fall meine Freunde und auch meine Familie, und wie grad eben schon gesagt, was ich auch überhaupt nicht leiden kann, ist, wenn man gestresst wird, ob es von der Schule ist oder auch privat. Das funktioniert einfach nicht. Da mache ich die Sachen schlampig, dann werden sie nicht gut. Und am Ende brauche ich dann doch wieder länger. Und wovon ich träume? Ich will nicht reich werden (lacht). Also es wäre cool, aber ist nicht so mein Haupt-Plan. Aber ich würde gerne irgendwas Naturwissenschaftliches werden und ich fände es sehr cool, mit so einem Tiefsee-U-Boot mal in die Tiefsee zu tauchen.

Alexander Wenzlik: Ja, danke auch für die Gegenposition. Aber was mich interessieren würde: Ihr habt beide ja auch gesagt, was ihr nicht mögt, ist, wenn man euch stresst oder wenn man euch Druck macht. Jetzt könnte ich mir vorstellen, wenn ihr auf die Bühne geht und an was arbeitet, im Probenprozess und in der Vorbereitung, wird es ja schon auch manchmal stressig und man hat Druck und es muss irgendwie alles gut werden. Wie geht ihr damit um?

Josephine: Ich finde das eigentlich nicht so schlimm. Weil wenn man was Gutes hinlegen möchte, dann finde ich dies bisschen Stress, das man dabei hat, eigentlich nicht so schlimm.

Alexander Wenzlik: Weil du weißt, wofür es ist, am Ende sozusagen. Weil es irgendwie dazugehört, ist es so? Wie es für die anderen?

Hanna: Also ich finde es gar nicht sooo stressig, wenn man was vorbereiten muss, also ich spiele ja auch Theater und es war sehr chaotisch bei uns dieses Jahr, aber ich fand es nicht wirklich stressig, weil man ja auch immer regelmäßig Proben hat.



Mein Problem ist eher, dass ich mich selber irgendwo organisieren muss, dass ich dann anfangs, alles kurz vor knapp zu machen. Aber wenn man jetzt irgendwas macht, was auch mit einer Gruppe ist, dann ist es ja meistens irgendwie schon vorbereitet. Also das ist jetzt gar nicht so das Problem. Bei mir ist es eher so, dass ich dann ganz kurz davor Lampenfieber habe.

Alexander Wenzlik: Ich glaube, was ich so bei euch höre, da ist schon irgendwie Stress und Druck, aber es ist so voll die eigene Entscheidung – und dass es eben so ist, weil man die Aufführung machen will, oder?

Emma 2: Es war auch dieses Jahr für die Aufführung sehr stressig, weil unsere Freundin eingesprungen ist und dann mussten wir alles umplanen.

Alexander Wenzlik: Andere Rollen, neu verteilen.

Emma 2: Die Show musste geändert werden. Es war sehr stressig, aber natürlich hat man's halt gern gemacht, weil es einem Spaß macht und weil man am Ende dann auf der Bühne stehen möchte und diesen Moment erleben.

Alexander Wenzlik: Der Moment, auf der Bühne zu stehen vor dem Publikum. Kannst du das nochmal in drei Sätzen erklären? Was ist das? Was macht es so besonders für dich?

Emma 2: Keine Ahnung. Es ist einfach ein cooler Moment, da zu stehen, nicht wegen der Aufmerksamkeit. Ich kann es nicht erklären.

Alexander Wenzlik: Und wie ist das Gefühl? Wie würdest du das Gefühl beschreiben?

Emma 2: Es ist ein schönes Gefühl, aber man ist halt auch unter Druck, weil man nichts falsch machen will.

Alexander Wenzlik: Also eigentlich so diese Mischung, oder? Ohne Druck wäre es halt irgendwie Routine. Man würde halt irgendwie hingehen und abliefern.

Miriam: Also ich finde, dass Stress auch dazugehört. Ich denke nur, der Umgang mit dem Stress ist dann halt für jede Person anders. Und mich nervt halt der Stress, vor allem, wenn andere Leute mich stressen, das ist etwas, was ich gar nicht mag. Wenn ich mich selber stressen, ist es auch meiner Meinung nach wichtig, dass er auch da ist, weil ohne den ist es nicht so „okay, ich muss das jetzt hinkriegen!“, sondern: „ja ok, kann jetzt gut werden, kann jetzt nicht gut werden.“ Und dann, wenn man das dann auch hinter sich hat, dann diese Erleichterung, dass es jetzt zu Ende ist, dass man es geschafft hat. Dieses Gefühl, dass es was geworden ist, ist dann auch noch eine Bereicherung.

Alexander Wenzlik: Auch die Anerkennung, die man dafür kriegt, oder?

Miriam: So ein bisschen (lacht).

Alexander Wenzlik: Bei dir?

Emma 1: Ja, also ich mache auch Zirkus und ich spiele auch Theater und da gibt es auch sehr viele Proben. Aber ich schaue mir dann immer an, wo will ich hin? Also was ist mein Ziel? Und wenn ich mir denke, ja, das ist es mir wert, dann mache ich es gerne. Also es muss einem auch Spaß machen. Aber wenn es einem Spaß macht, dann sollte man das halt auch machen.

Alexander Wenzlik: Ja, Spaß, das war jetzt auch noch so ein Stichwort, das schon mehrfach gefallen ist. Also wenn dann diese Arbeit an einer Präsentation keinen Spaß macht, dann fehlt irgendwie etwas ganz Entscheidendes. Wenn ihr jetzt mal auf jetzt gerade zurückguckt; ihr kommt ja jetzt gerade von der Bühne, wie würdet ihr das beschreiben? Wie war das für heute für euch? Was habt ihr heute, jetzt hier vor einer Viertelstunde für Gefühle auf der Bühne gehabt? Wie habt ihr euch gefühlt? Was ist da passiert?



Marie: Also ich stand jetzt schon relativ oft auf einer Bühne, aber es ist jedes Mal ein anderes Gefühl. Das Gefühl, was immer dabei ist, ist auf jeden Fall Spaß und am Anfang auch dieses Gefühl, dass man es auch unbedingt schaffen möchte, man hat Lampenfieber letztendlich. Und mir macht es halt einfach Spaß und es ist ein schönes Gefühl, auf der Bühne zu stehen und zu wissen, dass da Leute sind, die dir gerne zugucken bei dem, was du machst.

Alexander Wenzlik: Wie war's für die anderen? Wie war euer Auftritt heute für euch? Oder eure Lesung?

Miriam: Für mich war es ein bisschen stressig, weil es war sehr kurzfristig. Es war gar nicht so richtig geplant. Es war ein bisschen zusammengewürfelt. Es war dann trotzdem lustig und ich denke, das ist dann die Hauptsache.

Alexander Wenzlik: Wie war das Lesen für dich, als Solo-Performerin auf der Bühne?

Hanna: Also Lesen ist irgendwie was anderes als wenn man jetzt bei Theater was vorspielt oder so. Beim Lesen ist es so, da hat man eigentlich alles davor. Klar hat man [beim Theater] geprobt, aber man führt jetzt trotzdem nochmal was auf, und beim Lesen liest man ja eigentlich nur was vor, was man davor schon gemacht hat und deswegen ist es irgendwie nicht so spektakulär. Man kann ja nicht seinen Text vergessen oder so. Man hat ja den Text, aber man muss ihn jetzt nur noch irgendwie vorlesen. Es lässt sich irgendwie schwer beschreiben. Es ist schon dieses Bühnengefühl, aber ich würde sagen, es ist ein anderes wie wenn man jetzt Theater spielt.

Alexander Wenzlik: Ich finde es persönlich immer wirklich wahnsinnig mutig, gerade so einen selbst geschriebenen Text zu präsentieren, weil ich finde, das ist auch immer was sehr Persönliches, auch wenn man über irgendwas anderes schreibt, aber trotzdem steckt immer sehr, sehr viel von demjenigen oder derjenigen, die es geschrieben hat, drin. Und dann finde ich es auch so ganz anders im Vergleich eben zu so einem bombastischen Musicalausschnitt mit chorischem Gesang, mit 15 Leuten, und dann ist man so ganz alleine auf sich gestellt, Respekt! Wie geht es dir damit?

Hanna: Also das ist jetzt so meine persönliche Meinung, aber ich finde Lesen insgesamt weniger stressig als es aufzuführen, obwohl man alleine ist und dass es einen immer so ein bisschen nervös macht, selber was vorzulesen. Damit muss man umgehen lernen. Das war bei mir am Anfang sehr stark so, aber wir haben ja in diesem „Magazin Federkiel“ den Text schon veröffentlicht, der war ja eh schon irgendwo draußen, man konnte



ihn lesen und deswegen war dann diese Nervosität nicht mehr so da, zurückziehen kann man es jetzt auch nicht mehr und dann macht es auch keinen so großen Unterschied, es vorzulesen.

Alexander Wenzlik: Wie ist es bei euch beim Tanzen? Was ich auch noch gerne wissen wollte von euch: Heute, bei eurer kleinen Performance, kurzen Choreografie, gibt es so einen Moment, wo ihr sagt, das ist der coolste Moment?

Marie: Vielleicht gibt's nicht diesen einen Moment, der der beste ist beim Tanzen. Wenn ich tanze, fühl' ich mich halt einfach generell gut, weil ich das Tanzen sehr mag.

Alexander Wenzlik: Was genau macht dir beim Tanzen so viel Spaß?

Marie: Die Bewegungen und das Zusammenspiel mit den anderen in der Gruppe. Wenn man dann die gleiche Performance zusammen aufführt, das ist halt auch schön.

Josephine: Ich habe auch nicht meinen schönsten Moment, sondern für mich ist der ganze Tanz der schönste Moment. Und dadurch, dass man immer diesen Tanz zusammen übt und mehr miteinander redet, wird man halt auch Freunde und man lebt sich halt zusammen.

Alexander Wenzlik: Wie macht ihr so einen Tanz? Denkt ihr euch das zusammen aus? Bringt jeder Bewegungen ein oder wie muss man sich das vorstellen?

Marie: Wir haben eine Tanzlehrerin, die denkt sich, bevor wir üben, eine Choreografie aus, die sie uns dann beibringt in Tanzschritten.

Josephine: Aber wir müssen uns halt auch immer vor dem Tanzen dehnen und aufwärmen und Bauchmuskelübungen machen, damit das besser geht.

Alexander Wenzlik: Wenn ihr jetzt so eine Choreo einstudiert, dann gibt es ja bestimmt so Momente, wo ihr sagt, krass, ist das schwer oder wie war das jetzt noch mal? Wie geht ihr mit so Herausforderungen um, wenn ihr erst mal was nicht sofort könnt?

Marie: Ich mach mir da am Anfang einen sehr großen Kopf, weil ich alles gerne schaffen möchte. Aber später denke ich mir, so, ich lass jetzt einfach diese Übung aus und üb die anderen, und am Ende kuck ich mir genau diese Übung noch mal an und geh sie für mich nochmal durch, damit ich sie halt am Ende einfach kann und damit ich mir nicht die ganze Probe lang Stress über diese eine Übung mache.

Alexander Wenzlik: Das heißt, du hast für dich schon so eine ganz eigene Strategie gefunden, wie du das machst und beißt dich nicht so dran fest, das ist eigentlich cool. Beim Zirkus ist es ja in einer gewissen Weise ähnlich. Da gibt es ja auch viele schwierige Haltungen und Figuren und wo man auch zusammenarbeiten muss, wie geht es euch im Zirkus damit?

Emma 2: Also ich bin noch nicht so lange dabei. Und am Anfang fand ich es schwierig, das einzuüben. Aber jetzt ist es besser geworden. Und also die ganzen Pyramiden und Räder und alles andere ist eigentlich gar nicht so schwer.

Alexander Wenzlik: Wie macht ihr das beim Üben? Entwickelt ihr das mit?

Emma 2: Wir setzen uns meistens zusammen und dann haben wir coole Ideen für die Einräder oder Stelzen oder Seil, alles mögliche. Und dann puzzeln wir das halt irgendwie als Show zusammen.

Alexander Wenzlik: Beim Zirkus finde ich es immer so heftig, dass man, wenn ein Fehler passiert, es irgendwie sofort sieht beim Zirkus. Es fällt beim Jonglieren ein Ball runter, beim Einrad steigt man irgendwie zu früh ab oder bei der Akrobatik geht irgendetwas schief. Da ist diese Anforderung, es muss einfach alles perfekt sein, weil man die Fehler so sieht. Spielt das für euch eine Rolle oder seid ihr da supercool damit?

Emma 2: Also bei manchen Fehlern denkt man sich, oh shit, das hätte ich besser machen können. Aber man muss halt dann meistens einfach so tun, als wäre das Teil der Show, muss einfach wieder aufsteigen und weitermachen. Man muss immer lächeln.

Alexander Wenzlik: Wie ist es bei den anderen? Wie geht ihr mit Dingen, die nicht so sind, wie ihr sie geplant habt, um?

Charlotte: Im Theater finde ich es nicht so schlimm, weil der Zuschauer weiß meistens gar nicht, was jetzt passiert. Deswegen kann man das Thema einfach wechseln, wenn man grad zum Beispiel in einem Gespräch ist.

Miriam: Also es ist für mich persönlich schwieriger, weil wenn bei einem Theaterstück mit festgeschriebenem Text ein kleiner Fehler passiert, dann ist es wirklich schwer wieder reinzukommen. Aber dann helfen meistens die anderen einem wieder und übernehmen dann einen Teil. Bei Improvisationsstücken ist es sowieso egal, weil da haben wir jetzt nicht einen festen Ablauf, den wir wirklich immer und immer wieder so durchgespielt haben. Aber im Endeffekt haben wir das ja alle auch gelernt, das ist dann auch gar nicht so schlimm, weil wie gesagt, das Publikum weiß nicht, was passiert. Und wenn ich jetzt hinfalle, dann denkt das Publikum, oh, sie fällt jetzt hin.

Alexander Wenzlik: Ich finde, da seid ihr alle schon absolut Profis irgendwie. Was mich bei euch noch interessieren würde: Ich glaube, euer Stück war ja mehr oder weniger improvisiert. Du sagst, das ist nicht so schlimm, weil da gibt es eigentlich keine Fehler, weil man weiß ja vorher nicht genau, was man macht. Auf der anderen Seite finde ich so Improvisieren auf der Bühne live vor Publikum ja auch schon ziemlich abgefahren. Weil: Ich stelle mir dann immer so vor, oh Mist, mir fällt überhaupt nichts ein. Leere in meinem Kopf. Gibt es sowas bei euch auch?

Miriam: Also ich bin jetzt schon relativ lange dabei. Das lernt man mit der Zeit. Man merkt mit der Zeit, dass es einfacher geht, sich Sachen auszudenken. Da steht man auf der Bühne und man muss halt irgendetwas machen. Dann schaut man sich um. Okay, ich sehe jetzt eine Tür und dann fange ich halt an, über Türen zu sprechen. Mit der Zeit weiß man dann auch, was man sagen will, was man machen will. Das ist zu Beginn von Improvisationstheater schwierig. Aber es wird dann und ...

Alexander Wenzlik: ... es gibt Kniffe und Tricks, die einem so ein bisschen helfen.



Miriam: Es ist nicht für jeden was, Improvisation zu machen. Es ist für manche einfach einfacher, sich an einen Text zu halten.

Alexander Wenzlik: Angenommen, ihr wäret diejenigen, die dieses Festival machen. Was würdet ihr machen? Wie würdet ihr es machen? Würdet ihr es genauso machen? Würdet ihr alles anders machen? Was müsste es unbedingt geben oder was würdet ihr weglassen? Ihr seid die Festivalleiter und -leiterinnen.

Sophia: Ich habe ein komisches Hobby. Mein Hobby ist es, aus Filmen Sachen nachzubauen, zum Beispiel von Avengers die Waffen. Ich würde hier gerne Modelle bauen. Oder nähen mache ich auch sehr gerne.

Emma 1: Also ich fände es auch gut, wenn man Sachen hinbringen kann, die man nicht mehr braucht, und daraus kann man dann was upcyclen.

Alexander Wenzlik: Also geht es euch da auch um das Thema Umwelt und Nachhaltigkeit?

Emma 1 und Sophia: Ja.

Alexander Wenzlik: Dass man Material wiederverwendet und nicht immer alles wegwirft.

Emma 1: Sozusagen einen neuen Zweck für die Sachen findet? Ja.

Charlotte: Ich finde das KiKS-Festival jetzt auch schon sehr cool. Als ich klein war, war ich, glaube ich, jedes Mal da. Da gab es natürlich sehr, sehr viele Angebote und das hat mir auch sehr viel Spaß gemacht. Jetzt, wo ich älter bin, da habe ich nicht so Lust, mit diesem Spielgerät rumzufahren oder so. Vielleicht irgendwas noch für Ältere fände ich ganz cool.

Alexander Wenzlik: Ist das Workshopprogramm für euch eigentlich auch so ein Thema, also jenseits von den Stationen, wo man jederzeit kommen und gehen kann? Habt ihr auch schon Erfahrungen mit den unterschiedlichsten Workshops gemacht, die angeboten werden oder habt ihr vor, welche zu besuchen?

Emma 1: Also ich finde noch Graffiti cool, also dass man irgendwo hinsprayen könnte.

Charlotte: Vielleicht noch irgendwas mit Film, also dass man seinen eigenen Film drehen kann. Das mache ich sehr gerne und das wär auch sehr cool.



Marie: Ich hatte mal einen Workshop gemacht bei einem Hip-Hop-Lehrer. Ich fänd's cool, wenn man einen Breakdance-Lehrer oder Hip-Hop-Lehrer dabei hätte, der so ein paar coole Schritte zeigt.

Alexander Wenzlik: Zum Schluss würde ich gerne so ein bisschen weggehen vom Festival. Wenn ihr in dieser Stadt was anders machen könntet, wenn ihr was verändern könntet, wenn ihr sagen könntet, das fehlt mir und das muss es irgendwie geben. Was wäre das?

Charlotte: Ich würde mir wünschen, dass viel mehr Bäume gepflanzt werden.

Miriam: Es gibt schon viele Angebote für Jugendliche und Kinder, aber dennoch finde ich, dass nicht so viel getan wird, weil zum Beispiel in meiner Wohngegend, wir haben so einen Mittelpark und da stehen Sachen für Babys, actually. Also nicht so Dinge, die jetzt einen Jugendlichen oder ein Kind von zehn Jahren ansprechen würden. Und auch in Bezug auf Sachen, wo man halt einfach rausgehen kann, was jetzt kostenfrei ist, wo man jetzt nicht extra zehn Euro für dieses Fahrgeschäft und so ausgeben muss. Einfach mehr Angebote für Kinder und Jugendliche. Das fehlt noch ein bisschen in der Stadt München. Weil es gibt viele tolle Dinge, aber die kosten und nicht jeder ist reich (lacht). Und ja, also Dinge, wo man jetzt sich nicht anmelden muss, wo es keinen Stress gibt, wo man einfach mit Freunden hingehen kann und Spaß haben kann. In Parks gibt es halt auch nichts, man kann Picknicken und das war's dann auch.

Hanna: Also ich wohne nicht in München, sondern in Fürstentfeldbruck. Was ich mir wünschen würde, ist, dass S-Bahn und so nicht mehr so teuer ist, weil gefühlt wird es immer teurer, aber das ist jetzt für Nachhaltigkeit auch nicht so sinnvoll. Und ich finde, es gibt coole Sachen in München, die man machen könnte. Ich überleg mir halt nur immer zweimal, fahre ich da jetzt hin, lohnt es sich, dafür jetzt vier Streifen zu stempeln?

Alexander Wenzlik: Wir haben es auf jeden Fall gehört und geben es auch weiter. Ist jetzt schade, vorhin war der Christian Müller da von der SPD, dem werden wir das auf jeden Fall mal stecken, und kostenloser Nahverkehr für Kinder und Jugendliche ist ja auch oft in der Diskussion. Vielleicht kommen wir da irgendwann noch mal hin. Wie ist das bei dir?

Marie: Ich würd' mir auch paar Sachen generell für Kinder wünschen, zum Beispiel ein paar mehr Spielplätze oder Sportgeräte, auch mal irgendwo ein Gärtchen zum Anpflanzen, oder Skater-Parks. Wo man sich dann einfach irgendwas schnappen kann, sich seine Freunde schnappen, da hingehen kann. Weil es gibt noch sehr viel Platz hier, würde ich sagen, wo man gut was hinbauen könnte oder wo man das eine oder andere nicht Nützliche, einfach diese alten Sachen mal wegräumen könnte, um mal was Neues, Anderes zu machen.

Sophia: Ich würde mir auch mehr Grünanlagen wünschen, es gibt zwar schon also zum Beispiel den Englischen Garten. Aber ein paar mehr Bäume zum Beispiel an den Straßen wären auch cool. Und zum Beispiel, dass die MVG, dass das für Kinder bis 18 und Studenten einfach kostenfrei ist, weil wenn die

dann also außerhalb von München wohnen und dann jeden Tag zur Schule fahren müssen oder zur Uni. Und das halt auch Aktivitäten für Kinder einfach kostenlos sind, weil die meisten Schwimmbäder sind einfach nur bis elf kostenfrei und dann haben die aber auch kein Vertrauen auf die Kinder. Wir waren letztens im Schwimmbad und sie ist noch elf und ich bin zwölf, aber sie wollten mir nicht glauben, dass sie elf ist, weil sie dachten, sie will sich reinschmuggeln. Dass die einfach mehr den Kindern vertrauen, dass sie wirklich elf sind.

Emma 2: Also ich würde mir wünschen, dass Workshops gemacht werden, um Müll aufzusammeln, weil man halt gefühlt in jeder neuen Ecke zum Beispiel so Bonbonpapier findet oder so. Oder auch in Parks mittlerweile. Oder auf Grillplätzen einfach immer so Sachen findet, zum Beispiel eine leere Dose, und es immer so Leute gibt, die einfach entweder viel zu faul dafür sind oder das einfach extra machen und es einfach liegen lassen.

Sophia: Ich würde halt auch weniger Müll machen. Aber ich würd halt auch irgendwie Fahrradstraßen machen, dass mehr Leute Fahrrad fahren und nicht so viel Auto fahren. Weil im Winter kann ich's verstehen, dass sie Autos fahren, weil es zu kalt ist. Aber trotzdem kann man mit dicker Jacke Fahrrad fahren. Also man kann eigentlich alles mit dem Fahrrad erledigen. Es dauert dann halt ein bisschen länger, aber es akzeptieren nicht alle Leute, weil sie so, weil sie einfach nur pünktlich sein wollen. Aber sie können dann einfach früher losfahren, dann sind sie auch pünktlich da.

Emma 1: Es dauert immer eigentlich nicht unbedingt länger, weil es gibt ja auch oft Staus und so, und wenn ich jetzt Bürgermeisterin wär, dann würde ich auch mehr Demos organisieren für einen guten Zweck, also zum Beispiel halt für Frauenrechte oder so. Weil eine Freundin von mir hat kurze Haare und sie

wird so oft für einen Jungen gehalten und das finde ich richtig dumm, weil also halt das nicht so klar ist, was männlich und weiblich ist.

Marie: Darf ich dazu was sagen? Ich finde es auch blöd, dass es als komisch befunden wird, wenn Männer Röcke oder Kleider tragen und Frauen alles tragen dürfen. Und Frauen sollen auch kurze Haare haben dürfen, Männer auch. Also sie dürfen es, aber dann werden sie halt immer blöd angemacht oder so.

Alexander Wenzlik: Mein Sohn, der ist fünf. Der liebt es Röcke zu tragen und das geht in dem Alter schon los, dass im Kindergarten dann alle sagen „hey, was machst du so?“ Also bin ich völlig bei euch. Du hast das Schlusswort.

Sophia: Ich würd mir auch ein bisschen mehr wünschen, dass alle nicht so gegeneinander sind, sondern eher zusammenhalten, weil man erlebt so oft, dass Menschen nur auf sich selbst achten und die anderen einfach sagen, sie müssen sich irgendwie anpassen.

Alexander Wenzlik: Ich glaube, dass das auch etwas ist, was ihr wahrscheinlich alle in euren Projekten kennt. Man kann zusammen keinen Zirkus und auch keine Tanz- und auch keine Theater-Performance auf die Bühne bringen, wenn man nicht zusammenarbeitet. Insofern finde ich das wirklich einen wunderbaren Appell zum Schluss auch an alle Leute da draußen, sozusagen mehr zusammenzuhalten. Auf jeden Fall. Und das absolute Nach-Schlusswort hast du jetzt.

Marie: Zu dem „eine Gemeinschaft sein“ finde ich auch, es ist schon gut in München, in den USA ist es schlimmer. Dass wenn Leute anders aussehen, sie dann auch als anders erkannt werden und von manchen Leuten halt nicht gemocht werden. Und ich finde, das könnte man auch verändern.

**KINDER
KULTUR
SOMMER**
KiKS

Netzwerk KiKS / Koordinationsstelle
c/o Kultur & Spielraum e. V.
Ursulastraße 5, 80802 München

www.kiks-muenchen.de